

7. Januar: Die SSB feiert einhundertfünfzig Jahre Busse und Bahnen. Davon habe ich alleine 41 Jahre lang eine Abo. Stolze Zeitspannen, für die SSB und mich. Die SSB gibt es unter diesem Namen seit 1889. Damit steigt mein Anteil an ihr sozusagen noch einmal. Auch wenn den Kunden immer gerne die Geschehnisse im Gedächtnis bleiben, wo etwas nicht funktionierte, ich habe mich in all der Zeit gut versorgt gefühlt. Schdrambe- und Busverkehr klappen besser, als der individuelle Blechkistentransport. Davon können S-Bahn- und Regionalbahnnutzer derzeit aber leider nur träumen.

Stuttgart hatte 2016 den tiefsten Stand an Neubauübergaben seit 2009, der nur einmal 2014 kurz erreicht wurde. Die Stadt muss dringend liefern, verharrt aber in einer Starre und hofft, die bundesweiten Entwicklungen gingen an ihr vorbei. In den anderen Südmetropolen ist man deutlich fleißiger dabei, Wohnraum zu schaffen.

Es war ein trister und unwirklicher Sonntag. Nicht kalt, nicht warm, nicht nass aber auch nicht trocken, weder hell noch dunkel. Tage die man gerne schnell abhakt. Doch mein Sonntag hatte dann doch eine Besonderheit. Seit meiner Jugend war ich zum ersten Mal wieder im Café Stöckle. Es gehört noch zu den alten Cafés der Stadt, von denen es nicht mehr viele gibt. Mir fällt eigentlich nur noch das Planie ein – früher Café Sommer – und das Café Königsbau. Das brachte mich zum zweiten Mal in kurzer Zeit an den Hölderlinplatz. So schön diese Ecke ist, den Platz gibt es eigentlich gar nicht. Es ist ein bisschen wie mit dem Arnulf-Klett-Platz, den auch jeder Stuttgarter kennt, aber auch nicht geografisch genau zuordnen kann, irgendwo zwischen Schillerstraße und Kiesinger-Platz. Im Grunde genommen gibt es vor dem Hauptbahnhof ja auch gar keinen Platz, sondern nur eine breite Straße. Ähnlich ist es mit dem Hölderlinplatz er. Er ist eine Kette von drei Straßenmündungen und befindet sich irgendwo dort, wo Dillmann-, Zeppelin- und Kornberg- in die Schwabstraße übergehen. An allen drei Punkten gibt es eine leichte Aufweitung der Häuserreihen. In meiner Jugend war der Hölderlinplatz ein wichtiger Bezugspunkt, weil es dort gegenüber unserer Hanglage weiter oben diversen Einzelhandel gab. Tengelmann, der Bäcker Dupper, die Bacchus-Stuben, der Zeitungs- und Süßigkeitenladen, der mit dem Kiosk konkurrierte, alles verschollene Institutionen. In der oberen Kornbergstraße gab es hintereinander die Kleinsupermärkte Billich und Aktuell. Gegenüber den heutigen Dimensionen waren das noch bessere Tante-Emma-Läden. Im Hochhäusle Ecke Schwab- und Klopstockstraße hatte einer der ersten Plus-Supermärkte eröffnet. Der war so klein, dass man mit den kleinen Wägelchen nur einmal im Kreis fahren konnte und wenn einer vor einem etwas aussuchte, musste der dahinterstehende eben so lange warten. Nur ohne Wagen hatte man die Chance zu überholen. Immerhin blieb noch der nahe Coop in der Rosenbergstraße. Das geht nun aber zu weit. Es gibt aber noch ein paar Überlebende wie den Metzger Wagner, den Bäcker Bosch, besagten Kiosk und den Radio Eberle. Auch spätere Institutionen, die nach meiner Kindheit dorthin kamen haben sich gehalten, wie einer der ersten Stuttgarter Bioläden und die „Alte Wache“, letztere aber mit unterschiedlichen Besitzern. „Am Hölderlinplatz“, das war ein weiter Begriff, der sich von der Klopstockstraße bis kurz hinter die Dillmannstraße zog. Es gab die Polizei und die Post am Hölderlinplatz oder den Frisör, obwohl der sich schon weit in der Johannesstraße befand. Insofern ist dies immer eher ein Quartiersname gewesen. Heute ist dies sogar ein Stadtteilname, der die alte Dimension sprengt. Mit der Stadtbahn hat man tatsächlich so etwas wie einen Platz geschaffen und mit der Hölderlinsäule auch verortet. Aus der alten Asphaltwüste ist dort ein ansehnlich gepflastertes Straßendreieck entstanden, ein Hölderlinplätzle. In der Johannesstraße gibt es einen Cho-colatier und einen Bäcker mit Konditorei, ein Begriff, der fast ausgestorben scheint. Würde mein Körper dies akzeptieren, ich würde alle Konditoren der Stadt gerne unterstützen, schon allein des ehrwürdigen Berufs wegen. Und den Chocolatier natürlich auch. Schließlich war Stuttgart mal eine Schokoladenmetropole mit vielen Herstellern. Passend zu genannten Institutionen reiht sich dann eben noch das Stöckle ein, auch irgendwie noch im Randbereich des mehr oder weniger vorhande-nen Hölderlinplatzes. Nett war es im Café. Wir, eine familiäre Runde, waren zum Mittagessen da und an den Speisen gab es nichts zu meckern. Es dauerte allerdings recht lange im gut gefüllten Lokal. Aber keiner schien dabei in Hektik zu geraten.

In einem Café nimmt man sich eben Zeit, auch wenn statt der Torte ein Schnitzel geordert wird.

Nach ausgiebiger Schlemmerei hängte ich natürlich noch einen Spaziergang an und ging meiner Jugend Bahnen. Ein Kleinod ist die Ludwig-Pfau-Straße, die so kurz ist, dass sie nur Menschen kennen, die in dieser Ecke wohnen. Sie hat einen tollen Altbaubestand gegenüber der Kornberg- und der oberen Silberburgstraße, die quasi altbaufrei sind. Ecke Ludwig-Pfau-Straße und Traubenstraße gab es früher lange einen Laden mit Obstbränden und exklusiven Süßigkeiten. Kaum zu glauben, dermaßen abgelegen. Hier konnte sich auch damals ein Laden nur halten, wenn er einen guten Namen hatte. Ich marschierte die Kornbergstraße hinunter. Hier gab es einen der ersten Aldis neben einem Nanz. Zwei Kleinflächen, auf denen sich heute noch ein Norma befindet. Ich wechselte die Straßenseite und spazierte den versteckten Oberen Hoppenlauweg entlang, ebenfalls unbekannt. Selbiges gilt auch für den Tiergartenweg, der an die ersten größeren Anfänge der Stuttgarter Zoogeschichte erinnert, die sich unweit am Herdweg befanden. Der reine Fußweg des Sträßchens ist sehenswert. Mit altem Pflaster, zwei schönen Handläufen, einer seitlichen Treppe, dass man auf nassem Boden nicht ausrutscht und einer alten Wassersammelrinne. Dort wo er zur kleinen Straße wird, befinden sich eine große Altenwohnanlage mit schöner Freifläche, auf der einst die Hölderlin-Klinik stand, später Staatsrat-von-Fetzer-Klinik, die ich nur kennenlernen durfte, weil eine Bekannte dort vor rund zwanzig Jahren entbunden hat. Es war eine kleine Klinik in einer alten Stadtvilla, wie es dies damals noch öfters gab. Man denke auch an die Lenzhalden-Klinik, die nur noch alten Stuttgarter Wessis und Nordis etwas sagt. Auch ich bin in solch einer Kleinklinik geboren, oberhalb des Schwabtunnels.



Ich schritt anschließend die Wiederholdstraße ab. Hier befindet sich eigentlich ein Universitätsviertel, das allerdings gar nicht so aussieht. Eher nach einer Mittelschicht-Wohngegend. Ein schöner Altbau erinnert aber noch, an eine Zeit, als die Universität vom Stadtgarten herauf an die Hänge expandierte. Aufschrift: Königlich technische Hochschule – physikal. Institut. Daneben steht das schöne Haus 15 leer, das noch das Landeswappen über dem prägnanten Portal trägt. Es steht unter Denkmalschutz und soll wohl Wohnhaus werden. Es wäre toll, wenn dieses Zeitzeugnis erhalten bliebe, als Gegenstück zum dahinter hingewürfelten Neubaugebiet. Fallen wird wohl das alte Katharinenhospital. Die Stadt will nochmal 200 Millionen in die Hand nehmen, um den Riesenbau zu ersetzen. Es kehrt also auch nach Neubau des Katharinenhofes keine Ruhe auf dem Areal ein, das zum Herdweg hin noch Flächenkapazität hat. Diese Ruhe gibt es aber hinter dem neuen Olgäle wo sich der alte Koppentalbrunnen mit schönem Mosaik befindet.

Siehe auch: https://www.youtube.com/watch?v=tzoLEviC_K0

Und noch zum Wasser: <https://www.youtube.com/watch?v=q5NVw6A6pz0>

13. Januar: Um sechs abends bekam ich ein Konzertangebot und um acht saß ich schon drin. Eine nette Dame hatte mich angefragt, sie zu begleiten. Spontan bin ich in der nördlich anschließenden Vorstadt gelandet. Es fasziniert mich immer wieder, wo sich überall kleine Kultureinrichtungen finden, wie das zuletzt besucht Theater Atelier in unauffälliger Lage nahe dem Funkhaus und nun war es das "Casino" in Kornwestheim. Obwohl täglich zehntausende Autos daran vorbeifahren, ist es den meisten wohl unbekannt. Die Blicke ziehen eher die gegenüberliegenden Konsumtempel an: Autohaus, Baumarkt, Fastfudd. Die Casinoseite ist Wohngebiet, auch wenn die Straße hier rein optisch sehr vom Gewerbegebiet geprägt wird. Schaut man sich das nette Gebäude aus der Luft an, sieht man sogar einen großzügigen Grünstreifen drumherum. Der Veranstaltungsraum ist toll, mit zwei riesigen Ringleuchtern. Das Konzert, war sehr tschüsslastig, mit Blus und Räggi, und ein Hauch von Bamp, mit meist abstrusen schwäbischen Texten. Alles nicht meine Richtungen und doch ist es immer wieder ein Erlebnis, Laifmusiker bei ihrer Arbeit zu sehen. In der Combo spielte ein relativ bekannter Schwabe mit, der vom Duo Ernst & Heinrich bekannt ist. Der Tastenmann war ein Schulfreund meiner Begleiterin. Der Bühnenaufbau war genauso witzig-skurril, wie die Musik. Die Adresse jedenfalls kann ich nur empfehlen. Von Kabarett, über Musik bishin zu kleinem Schauspiel ist hier ein Menge geboten. Der Wirt Fabian D. Schwarz ist selbst Kabarettist. Schön waren auch die Unterhaltungen mit Personal und Künstlern an diesem Abend.

14. Januar: Einen zeitlich noch größeren Anteil als an der SSB habe ich an der CMT. 50 Jahre alt ist sie geworden und ich war mit zwei Ausnahmen seit 1977 immer dabei, also 39 mal. Das Warten auf den Urlaub ist manchmal lang und je nachdem ist auch die Vorbereitung dazu hindernisreich. So fühlte ich mich auf der Fahrt zur Messe. Am Hauptbahnhof überlegte ich mir, die S-Bahn zu nehmen, oder Stadtbahn und Bus. Ich entschied mich wie meist für die zweite Variante. Es ging schon gut los, als ich dachte in die U12 einzusteigen, weil diese kurz zuvor als nächste angekündigt war. Dummerweise war ich plötzlich statt in der Hohenheimer- in der Alexanderstraße unterwegs. Huch, die U15! Also sprang ich am Eugensplatz raus und erreichte gerade den Gegenzug, um die eine Station wieder zurückzufahren. Doch ich hätte mich nicht beeilen brauchen, denn am zweiten Umsteigepunkt in Degerloch wartete ich bei kühlen Temperaturen lange auf den Messebus und mit mir natürlich ein ganzer Pulk anderer Öffi-Nutzer auch. Es wurde gebruddelt, aber letztendlich von den meisten die Situation in Ruhe ertragen. Später war klar, warum der Busumlauf nicht funktionierte. Rund um Echterdingen war der Verkehr zusammengebrochen. Blechmassen bewegten sich aus allen möglichen Richtungen auf die CMT zu. Das hatte ich so auch noch nicht erlebt. Vielleicht hatte der unwirtliche Tag dazu beigetragen, dass noch mehr als sonst auf die Idee kamen, man könne sich in den Messehallen vergnügen und sich von erwärmenden Urlaubsbildern betören lassen. Fast eine Stunde brauchte ich vom Hauptbahnhof bis zu den Hallen. Nun, ich ertrug es mit Gelassenheit. Ich schaute auf die Autoschlangen und dachte mir, die müssen jetzt teils weit weg von der Messe in Parkhäuser und haben Stress während ich las und später direkt vor dem Eingang West ausstieg. Das ist der wesentliche Unterschied zum Auto. In Bus und Bahn hat man Freizeit und freie Hand.

Zugegeben, früher war die Reisemesse schöner, als sich viel mehr Länder und Regionen noch selbst vorgestellt haben. Das Material gibt es heute im weltweiten Zwischennetz. Nun überwiegen Reiseanbieter oder es geht um ein spezielles Reisemotto, wie am Schweizer Stand, wo sich früher alle möglichen Ferienregionen präsentiert haben. Mein Tessin ist noch vertreten und die Region Fribourg/Gruyère. An den anderen Standteilen ging es um Camping, um die Gotthard-Panoramabahn und andere Spezialziele. Generell ist die Messe immer noch ein Spiegel der Welt und des Reiseverhaltens der Menschen. Da stehen sich ein Schwarzwald-Kloster und Nepal gegenüber, und man variiert kulinarisch zwischen Tiroler Speck, Rentiersuppe und dänischem Softeis. Mehr Kontrast geht nicht. Ich fragte mich ob eine organisierte Entdeckerreise zusammen passt. Eine Entdecker natur müsste sich doch eigentlich ohne Vorgaben in die Zielregion fallen lassen. Und hat die Welt eine "mittelfränkische Bocksbeutelstraße" gebraucht? Interessant finde ich auch immer den Abklatsch großer Namen. Man denke an die sächsische, die fränkische oder die holsteinische Schweiz.

Also eines kann ich aus mehrfacher Erfahrung sagen: Wenn es irgendwo überhaupt nicht wie in der Schweiz aussieht, dann ist das Holstein. Hinzu kommen Begriffe wie Elbflorenz (Dresden), Venedig des Nordens (Stockholm) oder Paris des Ostens (Budapest). Stockholm sieht so wenig venezianisch aus, wie der Kraichgau als badische Toskana dem Original. Noch besser ist, was alles mediterran sein will. Köln wegen der lockeren Lebensart, Stuttgart wegen den vielen Italienern und der Freiluftgastronomie und jeder Park in dem versehentlich eine Palme den letzten Winter überlebt hat. Darüber gestoßen bin ich durch einen Stand der Meraner Gegend. Südtirol ist alpin geprägt, auch wenn ein laues Lüftchen das Etschtal heraufkriecht. Allerdings muss man natürlich dazu sagen, dass der Begriff "mediterran" nicht geschützt ist. Unser Empfinden dafür hat sich durch den Tourismus in Südeuropa ergeben. Das Mittelland, so die Übersetzung, umschreibt die Anreinerstaaten des Mittelmeers. Wodurch Me(diterr)an wieder an Bord wäre. Allerdings auch ziemlich viele orientalische Gegenden. Die Mittelmeer-Region ist Mittelland, weil dort drei Kontinente aufeinanderstoßen und viele Kulturen anzutreffen sind. Leider auch der Eiterherd irdischer religiöser Konflikte.

Aber schön war es wieder und die anschließende Heimfahrt klappte problemlos. Die Staustadt war plötzlich nur noch Stadt. Dazu passte der Artikel, den ich im Bus las. **Stuttgart ist nicht mehr der-ckigste Stadt**, weil der Feinstaub nachgelassen hat und vor allem die Stickoxyde. Die rote Laterne hat jetzt München. Wenn deren Touristen zukünftig alle hierher kommen, um unser schönes Glockenspiel auf dem Marktplatz zu hören, dann ist die Welt wieder in Ordnung. Und wie viele Häuser wir haben, in den Hofbräu gelebt und getrunken wird, ... Prost Zukunft!